

Auszug aus: P. Singer „Praktische Ethik“, 2. Aufl., Stuttgart 1994, S. 413-418

Welche Fakten über die menschliche Natur könnten uns davon überzeugen, daß Ethik und Eigeninteresse zusammenfallen? Die eine Theorie besagt, wir alle hegen Neigungen des Wohlwollens oder des Mitgefühls, die uns um das Wohl der anderen besorgt sein lassen. Eine andere Theorie bezieht sich auf ein natürliches Gewissen, das Schuldgefühle entstehen läßt, wenn wir das tun, wovon wir wissen, daß es unrecht ist. Aber wie stark sind diese Neigungen des Wohlwollens oder diese Schuldgefühle? Ist es möglich, sie zu unterdrücken? Falls ja, könnte dann nicht der sicherste Weg zum Glück in einer Welt, in der menschliche und andere nichtmenschliche Lebewesen in großer Zahl leiden, über die Unterdrückung des eigenen Gewissens und des Mitgefühls für andere führen?

Um diesem Einwand zu begegnen, müssen diejenigen, die Moral und Glück verknüpfen möchten, behaupten, daß wir nicht glücklich sein können, wenn diese Elemente unserer Natur unterdrückt werden. Sie könnten argumentieren, daß Wohlwollen und Mitgefühl mit der Fähigkeit, an Freundschafts- und Liebesbeziehungen teilzuhaben, verbunden sind und daß es ohne solche Beziehungen kein wirkliches Glück geben kann. Aus demselben Grund ist es notwendig, zumindest einige ethische Maßstäbe ernst zu nehmen und offen und aufrichtig zu sein, indem man nach ihnen lebt; denn ein Leben der Täuschung und Unaufrichtigkeit ist ein verdeckt geführtes Leben, in dem ständig die Möglichkeit der Enthüllung lauert. Echte Anerkennung ethischer Maßstäbe bedeutet wahrscheinlich, daß wir gewisse Schuldgefühle empfinden – oder zumindest daß wir nicht so mit uns zu-

frieden sind, wie wir es sonst wären –, wenn wir diesen Maßstäben nicht gerecht werden.

Diese Behauptungen über die Verbindung von Charakter und Glücksaussichten sind nicht mehr als Hypothesen¹. Versuche, sie durch detaillierte Untersuchungen zu bestätigen, sind spärlich und unangemessen. Der amerikanische Psychologe A. H. Maslow meinte, die Menschen hätten ein Bedürfnis nach Selbstverwirklichung, was eine Entwicklung hin zu Mut, Freundlichkeit, Wissen, Liebe, Aufrichtigkeit und Selbstlosigkeit impliziert². Wenn wir dieses Bedürfnis erfüllen, fühlen wir uns heiter, froh, voller Schwung, zuweilen euphorisch und insgesamt glücklich. Wenn wir gegen unser Bedürfnis nach Selbstverwirklichung handeln, empfinden wir Angst, Verzweiflung, Langeweile, Scham, Leere und sind im allgemeinen unfähig, uns zu freuen. Es wäre schön, wenn sich herausstellen würde, daß Maslow recht hat, leider stützten sich Maslows Daten, die seine Theorie untermauern sollten, auf sehr begrenzte Untersuchungen bei ausgewählten Personen und können bestenfalls als anregend betrachtet werden.

Die Natur des Menschen ist so vielfältig, daß zu bezweifeln ist, ob eine Verallgemeinerung bezüglich der Art des Charakters, der zum Glück führt, jemals für alle Menschen gelten kann. Wie steht es zum Beispiel mit denen, die wir als „Psychopathen“ bezeichnen? Die Psychiater verwenden diesen Begriff zur Bezeichnung einer Person, die asozial³, impulsiv⁴, ego-

zentrisch⁵ und gefühlsarm ist, keine Reue, Scham oder Schuldgefühle kennt und offensichtlich unfähig ist, tiefe und dauerhafte persönliche Beziehungen aufzubauen. Psychopathen sind mit Sicherheit anormal; aber ob man sie als psychisch krank bezeichnen soll, ist eine andere Frage. Zumindest oberflächlich betrachtet **leiden** sie nicht an ihrem Zustand, und es ist nicht klar, ob es in ihrem Interesse liegt, daß sie „geheilt“ werden. Hervey Cleckley, der Verfasser einer klassischen Studie zur Psychopathie⁶ mit dem Titel **The Mask of Sanity**, merkt an, daß er seit der ersten Veröffentlichung seines Buches zahllose Briefe von Leuten erhalten habe, die verzweifelt Hilfe suchen – aber sie stammen von Eltern, Ehepartnern und Verwandten von Psychopathen, fast nie von Psychopathen selbst. Dies ist nicht überraschend, denn während die Psychopathen asozial sind und ihnen das Wohlergehen der anderen gleichgültig ist, scheinen sie sich doch ihres Lebens zu freuen. Psychopathen sind oft charmante, intelligente Leute, ohne Selbsttäuschung oder andere Anzeichen irrationalen Denkens. Befragt man sie, so sagen sie etwa folgendes: „Mir ist 'ne Menge passiert, und es wird mir noch mehr passieren. Aber ich genieße das Leben und freue mich auf jeden Tag. Ich lache gern, und ich hab' auch reichlich zu lachen gehabt. Ich bin im Innersten ein Clown – aber ein glücklicher. Ich nehme immer das Schlechte und das Gute, je nachdem wie's kommt.“

Es gibt keine wirksame Therapie für Psychopathen, was sich dadurch erklären läßt, daß sie an ihrem Verhalten nichts Unrechtes finden, ja daß es ihnen

¹ **Hypothese** – Vermutung

² **implizieren** – beinhalten

³ **asozial** – „gemeinschaftsunfähig“ (Duden 5)

⁴ **impulsiv** – „rasch handelnd; einer plötzlichen Eingebungen folgend, spontan“ (Duden 5)

⁵ **egozentrisch** – „ichbezogen“ (Duden 5)

⁶ **Psychopathie** – Lehre von den psychischen Störungen

Peter Singer (*1946), australischer Philosoph

95 oft, zumindest kurzfristig, äußerst lohnend vor-
kommt. Natürlich bringen es ihre impulsive Natur
und der Mangel an Scham- oder Schuldgefühl mit
sich, daß manche von ihnen im Gefängnis landen,
obgleich kaum auszumachen ist, wie viele nicht dort
100 landen, weil die, die dem Gefängnis entgehen, mit
größerer Wahrscheinlichkeit auch dem Kontakt mit
Psychiatern entgehen. Untersuchungen haben gezeigt,
daß eine überraschend große Zahl von Psychopathen
in der Lage ist, trotz grob antisozialem⁷ Verhalten
105 dem Gefängnis zu entgehen, vermutlich wegen ihrer
bekannteren Fähigkeit, andere davon zu überzeugen,
daß sie wahrhaft reuige Sünder seien und daß es nie
wieder vorkommen werde, daß sie eine weitere
Chance verdienten usw.

110 Die Existenz von Psychopathen spricht gegen die
Behauptung, Wohlwollen, Mitgefühl und Schuldge-
fühle seien in jedem Menschen vorhanden. Sie
scheint auch gegen Versuche zu sprechen, das Glück
mit dem Besitz dieser Neigungen zu verknüpfen. Aber
115 bevor wir diese letztere Schlußfolgerung akzeptieren,
sollten wir uns fragen, ob wir die Einschätzung des ei-
genen Glücks durch die Psychopathen akzeptieren
müssen. Es handelt sich bei ihnen doch um notorisch⁸
überzeugende Lügner. Ja, selbst wenn sie die Wahr-
120 heit sagen, so wie sie sie sehen – sind sie befähigt zu
sagen, daß sie wirklich glücklich sind, wenn sie doch
andererseits offenbar unfähig sind, die Gefühlszustän-
de zu erleben, die für das Glück und die Erfüllung
normaler Leute eine so große Rolle spielen? Ein
125 Psychopath könnte zugegebenermaßen dasselbe Ar-
gument gegen uns verwenden: wie können wir sagen,
daß wir wirklich glücklich sind, wenn wir die Erre-
gung und das Freiheitsgefühl nicht erlebt haben, die

aus vollkommener Verantwortungslosigkeit entsprin-
130 gen? Weil wir uns nicht in die subjektive Welt der
Psychopathen versetzen können, und auch sie nicht in
unsere, ist die Sache nicht leicht zu entscheiden.

Cleckley meint, daß das Verhalten der Psychopa-
135 then als eine Antwort auf die Sinnlosigkeit ihres Le-
bens erklärt werden kann. Es ist bezeichnend für sie,
daß sie erst eine Zeitlang ganz normal arbeiten, und
dann, wenn sie durch ihre Fähigkeiten und ihren
Charme den Gipfel des Erfolgs erklommen haben,
sich irgendein geringfügiges und leicht zu entdecken-
140 des Vergehen zuschulden kommen lassen. Ein ähnli-
ches Verhaltensmuster begegnet in ihren persönlichen
Beziehungen. [...]

Cleckley erklärt dieses unberechenbare und für
uns unangemessen motivierte Verhalten, indem er das
145 Leben des Psychopathen mit dem von Kindern ver-
gleicht, die während einer Aufführung von *King Lear*⁹
zum Stillsitzen gezwungen sind. Kinder sind unter
diesen Umständen unruhig und benehmen sich
schlecht, weil sie das Stück nicht wie Erwachsene ge-
150 nießen können. Sie tun etwas, um sich die Langeweile
zu verkürzen. Ähnlich langweilen sich die Psycho-
pathen, meint Cleckley, weil sie aufgrund ihrer Ge-
fühlsarmut kein Interesse haben oder keine Befriedi-
gung gewinnen können an dem, was für andere die
155 wichtigsten Dinge im Leben sind: Liebe, Familie, Er-
folg im Geschäftsleben oder im Beruf usw. Diese
Dinge interessieren sie nicht. Ihr unberechenbares
und antisoziales Verhalten ist ein Versuch, sich in
dem, was sonst eine gräßlich langweilige Existenz
160 wäre, Erleichterung zu verschaffen. Diese Behauptun-
gen sind spekulativ¹⁰, und Cleckley gibt zu, daß sie
sich wahrscheinlich nicht wissenschaftlich belegen

lassen. Sie verweisen allerdings auf einen Aspekt im
Leben der Psychopathen, der das im übrigen verlockende
165 Wesen einer freischwebenden Existenz in
Zweifel zieht. Die meisten nachdenklichen Menschen
möchten, daß ihr Leben dann und wann so etwas wie
Sinn bekommt. Nur wenige von uns könnten absicht-
lich eine Lebensweise wählen, die wir als völlig sinnlos
170 betrachten würden. Aus eben diesem Grund würden
die meisten von uns nicht das Leben eines Psychopa-
then wählen, und mag es noch so angenehm sein.

⁷ *antisozial* – gegen die Gemeinschaft gerichtet

⁸ *notorisch* – bekannt; berüchtigt

⁹ *King Lear* – Titel eines Dramas von Shakespeare

¹⁰ *spekulativ* – nicht abgesichert